

„Mein Gott!“ rief er aus, erstaunt und bekümmert zugleich. „Sie geht nun schon die zehnte Woche bei mir, und Sie holen sich jeden Sonnabend den Scheck ab. Ist das gerecht?“

Ich hörte einmal, wie ein Direktor dem Autor, dessen Stück er angenommen hatte, unaufhörlich setzte: „Zu wenig Rollen! Warum haben Sie nicht mehr Rollen geschrieben?“

„Wozu? Es ist doch sehr gut so!“

„Schreiben Sie mir mindestens noch zwei schöne Rollen hinein. Ich habe zwei gute Schauspieler für die ganze Saison engagiert und zahle ihnen hohe Gagen. Sie können doch nicht unbeschäftigt auf meine Kosten spazieren gehen! Stecken Sie jedem eine Rolle zu! (Shift them a part).“

Ein andermal war ich Zeuge eines gewichtigen Disputts zwischen zwei sehr ausschlaggebenden, betagten Theaterunternehmern. Der eine behauptete, daß das in Frage kommende Bühnenwerk ein „Ideenstück“, der andere, schäumenden Mundes, daß es ein „Problemstück“ sei (Problem-play). Ich erlaubte mir zu fragen: „Sagen Sie bitte, welcher Unterschied besteht eigentlich zwischen diesen beiden Arten?“

Einer der Debattanten begann mir allen Ernstes den Unterschied zu erläutern, und da der andre nicht widersprach, so muß ich annehmen, daß auch er den Ausführungen seines Gegners zustimmte.

„Sehen Sie“, sagte jener, „unter einem Ideenstück versteht man ein solches, mit dessen Grundgedanken nur der Autor und allenfalls noch der Rezensent einverstanden sind. Das ist *nicht* gut. In einem Problemstück dagegen werden Gedanken bewiesen, mit denen alle einverstanden sind.“

„Wozu aber etwas beweisen, womit das ganze Publikum ohnehin schon einverstanden ist?“ warf ich ein.

„Wieso denn? Das ist es ja gerade, was Geld einbringt!“

Dieser Theatermann, der früher Kassierer war und heute Besitzer von vielen Bühnen ist, die Millionendividenden verteilen, gestand mir eines Tages: „Ich könnte auch Dramen schreiben. Aber ich tue es nicht. Wissen Sie, warum?“

„Nun?“

„Ich habe keine Geduld. Ich kann mich nicht entschließen, einen Brief zu schreiben. Hätte ich etwas mehr Geduld, so wäre ich nicht gezwungen, Ihnen und den anderen Autoren Prozente zu bezahlen.“

Man erzählt, nicht als Anekdote, sondern als verbürgte Tatsache, folgendes: Ein in Amerika sehr bekannter Dramatiker, dessen Stücke eine Zeitlang auch in Europa mit großem Erfolg aufgeführt wurden, begegnete einem der Passagiere jenes Dampfers, auf dem er die Überfahrt aus der Alten in die Neue Welt gemacht hatte. Als dieser erfreut den Schiffsbruder in ihm erkannt hatte, erkundigte er sich, wie es ihm ginge und was er treibe.



Steffie Kohl